

✓ 1176

gedruckt

durchgesehen.

P ä d a g o g i s c h e s S e m i n a r .  
=====

III. Serie.

6.

Stuttgart, den 27. August 1919.

Wiederholung der gestrigen Sprachübung. Dann neue Sprachübung

1) Redlich, raten, rüstet, rühmlich, riedig, rächend, ruhig  
rollend, reuige Rosse.

2) .Prozig, preist, Bäder brünstig, polternä putzig,  
bieder bastelnd, Puder patzend, bergig brüstend.

3) Lesen der Fabel: " Die Nachtigall und der Pfau!"  
von Lessing.

Dr. Steiner: Den Titel lässt man möglichst fallen bei so et-  
was (er meint man betont ihn nicht besonders). Eine geselli-  
ge Nachtigall fand unter den Sängern des Waldes Neider die  
Menge aber keinen Freund. Vielleicht finde ich ihn unter einer  
anderen Gattung, dachte sie und floh vertraulich zu dem Pfau  
herab. "Schöner Pfau, ich bewundere dich" "ich dich auch, lieb-  
liche Nachtigall". "So lass uns Freunde sein", sprach die  
Nachtigall weiter. "W i r werden uns nicht beneiden dürfen,  
du bist dem Auge angenehmer als ich dem Ohr. Die Nachtigall  
und der Pfau wurden Freunde.

"Kneller und Pope waren bessere Freunde als Pope und Addison

Dr. Steiner sagt statt dessen scherzweise :Frankreich  
und Italien sind bessere Freunde als Italien und England, so  
kann man auch sagen, nämlich die Anwendung kann in der ver-  
schiedensten Weise gemacht werden. Jetzt möchte ich mit Ihnen  
besprechen ein Stück Unterricht. Ich möchte darauf aufmerk-  
sam machen, dass Sie niemals sollten den Inhalt eines Lese-  
stückes, ich will es prosaisch so nennen, dadurch verderben  
für das Gefühl und die Empfindung, dass Sie das Lesestück le-  
sen, der mit den Schülern durchlesen und es dann pedantisch

erklären. Der einsichtige Psychologe wird es nicht so machen, sondern er wird das Gefühl dafür haben, dass ein Prosastück oder ein Gedicht so wirken muss auf die Seele, dass wenn die Seele es erlebt hat, diese Seele mit dem Eindruck zufrieden sein kann, von dem Eindruck befriedigt sein kann, könnte man auch sagen. Man wird aber das nicht ausschliessen dürfen, dass man gerade diese Befriedigung, welche aus dem **I n h a l t e** eines Lesestückes hervorgehen soll, für den Zögling dadurch erhöht, dass der Zögling vollständig verstehe alle Nuancen, dem Gefühl nach wenigstens, instinktiv versteht, was in dem Gedichte darin ist. Man braucht keine Spintisiererei. Keinen gelehrten Kommentar an einem Gedicht oder Lesestück zu entwickeln, aber man soll das Kind vollständig heraufheben zum gefühlsmässigen Verständnis eines Lesestückes. Daher versuche man immer das eigentliche Lesen eines Lesestückes zu aller **l e t z t** vorzunehmen, und alles das, was man tun will, um des Verständnisses willen, das schicke man **v o r a n**. Wenn man einigermaßen entsprechend das Richtige voranschickt, dann wirkt man nicht schulmeisterlich pedantisch, sondern man trägt dazu bei, dass nichts unerklärlich bleibt an dem Lesestück, dann erhöht sich der Genuss und die Befriedigung des Kindes. Ich würde daher - Sie werden das etwas ausführlicher machen müssen - etwa folgendes in der Klasse mit den Schülern vornehmen: Ich würde sagen: "seht einmal liebe Kinder, ihr habt ganz gewiss schon einmal Hunde gesehen. Nun wer hätte unter euch nicht schon Hunde gesehen, der müsste ja hinter dem Ofen sich verkrochen haben. Und ihr habt bemerkt, dass nicht alle Hunde gleich sind. Sie sind sehr, sehr voneinander verschieden. Es gibt winzige Hunde, ganz kleine Hunde, grössere Hunde, und ganz grosse Hunde. Ihr habt euch schon manchmal vor den ganz grossen Hunden gefürchtet; vor den ganz kleinen, winzigen fürchtet ihr euch nicht, vielleicht aber doch, weil sie einen manchmal in die Waden beißen. Nun

wollen wir uns heute einmal ein paar Hunde ansehen. Da habt Ihr wohl schon oft gesehen auf der Strasse einen Wagen mit Fleisch und davor einen Fleischerhund. Wenn ihr genauer aufgemerkt habt, werdet ihr gesehen haben, dass er sonst vor der Fleischerbude sitzt und acht gibt, dass niemand das Fleisch stiehlt. Wenn jemand kommt und das Fleisch nimmt, der kein Recht hat dazu, so muss er ihn beißen, oder wenigstens muss er bellen. Nun werdet ihr einsehen, dass der Fleischerhund nicht ein kleines Tierchen sein darf, nein, das ist ein grosser Hund. Ihr werdet auch immer gesehen haben, kleine Knirpse sind nicht eingespannt vor den Fleischerwagen, sie sind auch nicht vor die Fleischerbude gesetzt. Nun solch einen Fleischerhund kann man vergleichen mit einem Menschen, der auf etwas achtzugeben hat. Man kann oft die Tiere vergleichen mit den Menschen. Was die Tiere aus Instinkt zu tun haben, das müssen die Menschen oft aus Pflicht tun. Ähnliche Sachen müssen so die Menschen und die Tiere tun, und deshalb kann man sie auch vergleichen. Wenn z. B. ein Mensch auf etwas aufzupassen hat, wie der Fleischerhund vor der Fleischerbude, dann wird der Mensch sich etwas angewöhnen. Wenn einer kommt und etwas nehmen will, so wird er ihn beim Kamm nehmen, ja, so sagt man, wenn jemand aufmerksam macht, dass er etwas nicht tun darf, man sagt, beim Kamm nehmen, wenn man den Betreffenden hält, so sagt man. Beim Menschen sind es die Haare, es ist nicht ein richtiger Kamm. Man nimmt ihn bei den Haaren. Das tut ihm weh, daher reisst er nicht aus, daher tut man das. Und solche Sachen sagt man nicht so geradewegs, denn wenn man geradewegs so sagt: ich nehme dich bei den Haaren, so klingt's zu wenig spassig. Es muss immer im Leben ein wenig spassiges beigemischt sein, daher sagt man beim Kamm nehmen. Der Mensch hat Haare. Der Mensch ist manchmal etwas frech, der Hahn ist fast immer frech. Er hat einen Kamm. Deshalb sagt man: »Ich nehme dich beim Kamm. So könntest

man sich schon ganz gut vorstellen, dass, wenn z.B. ein anderes freches Vieh kommt und will sich holen aus der Fleischerbude ein Stück Fleisch, da könnte der Fleischerhund sagen: »Ich nehme dich aber beim Kamm«. Da hätte man einen ganz guten Vergleich gemacht, zwischen den Menschen und den Hund.

Nun ihr wisst, Kinder, es gibt auch noch andere Hunde, kleine, sie sind meist Faulenzer, elende Faulenzer. Sie liegen auf Kissen, sie liegen manchmal auch auf dem Schooss der Herrin, kurz, es sind faule Kerle. Das sind die Polsterhündchen, die Schosshündchen. So nützlich sind sie nicht, wie der Fleischerhund. Der Fleischerhund, der dient zu etwas, die Polsterhündchen die spielen nur, sind unnütz im Grande. Aber der Fleischerhund wird, wenn irgend jemand etwas macht, was er nicht soll, dann wird er ihn beim Kamm behnen, d.h. ihn anfassen, packen und ordentlich durchschütteln. Das wird nützlich sein, denn das andere Tier wird das Fleisch nicht stehlen können. Das Polster- oder Schosshündchen tut so etwas nützlich nicht, das kläfft nur, es kläfft jeden an, und namentlich, wenn andere grosse kommen, flugs ist das Schosshündchen hinterher und kläfft und kläfft und kläfft. Aber Hunde, die bellen, die beißen nicht, so sagt das Sprichwort, so denken auch grosse Hunde, wenn sie vorbeigehen. Daher kann man auch sehen, wie grosse Hunde ganz gelassen vorbeigehen, die kleinen Kläffer kläffen lassen und sich denken: kläffende Hunde, die beißen nicht, mutig sind sie nicht, feig sind sie. Ein Fleischerhund muss inner schon Mut haben. Die Schosshündchen, ja, die laufen nach und kläffen, aber wenn der andere sie anschaut, dann reissen sie gleich aus. Nun ja, seht ihr, diese Hündchen sind jedenfalls Faulenzer, nuse? chen nur Unnötiges auf der Welt und taugen zu nichts. Sie gleichen denjenigen Menschen, auf welche man nicht hören soll, wenn auch solche Menschen einen oft sehr ankläffen. Diese Polsterhündchen sind ganz klein, der Fleischerhund ist gross. Nun gibt es aber auch so mittelgrosse, der ist nicht so gross wie der

Fleischerhund, aber er ist grösser als der Schosshund. Das ist der Schäferhund. Dieser Schäferhund muss das Vieh hüten. In manchen Gegenden ist das schwerer als bei uns. In manchen Gegenden wie z.B. in Russland, da kommen die Wölfe und der Hund muss acht geben, dass kein Wolf kommt oder ein anderes Tier, daher muss er immer um die Herde herum laufen, daher hat sich die Gewohnheit gebildet, dass der Hund immer um die Herde herumläuft. Es ist ja auch bei uns gut, dass der Hund um die Herde herumläuft, denn der Hirt schläft oft und da könnte irgend etwas Böses kommen und etwas von der Herde wegkolwn. Deshalb läuft der Schäferhund herum und hütet die Herde. Auch wenn kein Wolf da ist, ist es gut, wenn der Schäferhund herumläuft und die Herde hütet, und ihn aufweckt. Es könnte manchmal auch vorkommen, dass ein Hirte gestohlen würde, wenn er schläft. Also ein Hirtenhund, ein Schäferhund ist ein taugliches Wesen, ein nützliches Tier. Man kann sie auch vergleichen mit Menschen, die recht zum Leben stehen, die nicht unnütz sind, wie die Faulenzer, die Polsterhündchen, die Schosshündchen. Ja es gibt solches auch im menschlichen Leben, diesen Unterschied, zwischen solchen Menschen, die sind wie der Schäferhund und solche, die sind wie der Fleischerhund. Nützlich sind sie beide. Wenn auch die, wie der Fleischerhund, manchmal grob sind. Manchmal sind sie so, dass sie ganz das Richtige in kurzer treffender Rede sagen, dass sie so das Gefühl haben, man muss etwas bewachen, etwas hüten, man muss abwehren den Feind. Man kann den Schäferhund auch vergleichen mit Menschen, die mehr still ihre Arbeit verrichten mussten, aber abwarten müssen, bis gerade die schweren Dinge ihrer Arbeit eintreten. Der Schäferhund läuft herum, lange hat er nichts zu tun, aber er muss sich bereit halten dann stark zu sein, mutig zu sein, gerüstet zu sein, wenn der Wolf oder ein anderer Feind kommt, um im rechten Augenblick zuzufassen. So sind auch manche Menschen verpflichtet bis sie aufgerufen werden. Da dürfen sie sich nicht durch al-

erlei Kleinlichkeiten des Lebens kleinlaut machen lassen, müssen gerüstet bleiben bis zu dem Augenblick, wo sie das Richtige zu tun haben. Sehen Sie, so würde ich mit Kindern sprechen, damit sie hingewiesen werden auf die Tierwelt in einem besonderen Fall, ihre Gedanken lenken auf die Analogien zwischen Tieren und Mensch. Wenn man so etwas besprochen hat, dann wird man das Folgende lesen können, ohne dass man nötig hat hinterher Erklärungen dazu abzugeben. Wenn man folgende kleine Erzählung erst ohne Erklärung den Kindern geben würde, dann würden sie nicht die volle Vorbereitung haben, weil ihre Empfindungen und Gefühle nicht auf alles hingelenkt sind. Wenn man erst hinterher Erklärungen geben würde, würde man es pedantisch zerzausen, und Sie würden es auch nicht richtig lesen können.

» Der Schäferhund ».

Ein alter Hirtenhund, der seines Herrn Vieh treulich bewachte, ging abends heim. Da klafften ihn die Polster-Hündchen auf der Gasse an. Er tragt vor sich hin und sieht sich nicht um. Als er vor die Fleischbank kommt, fragt ihn ein Fleischerhund, wie er das Gebell leiden könne und warum er nicht einen beim Kamm nehme. »Nein« sagte der Hirtenhund, es zwackt und beisst mich ja keiner, ich muss meine Zähne für die Wölfe haben. -

Dann braucht man gar nichts mehr zu den Kindern zu sagen, man muss vorher vorbereiten, dass es die Kinder verstehen. Ein anderes Mal sprechen Sie zu den Kindern das Folgende: »Meine lieben Kinder! Ihr seid schon öfter spazieren gegangen, seid spazieren gegangen auf der Wiese, zwischen den Feldern, aber auch im Walde, auch manchmal so am Rand, wo der Wald an die Wiese grenzt. Wenn ihr im Walde drinnen geht, dann geht ihr ganz im Schatten; aber wenn ihr so am Rande des Waldes geht, dann kann von der einen Seite auch noch recht scharf die Sonne scheinen. Dann könnt ihr ganz ruhig betrachten, wenn an den Wald eine Wiese angrenzt, wie die Blumen wachsen. Es wird immer ganz gut für euch sein, wenn ihr immer besonders

- 17 -

die Plätze aussucht für eure Spaziergänge, wo Wald und Wiese aneinandergrenzen. Dann könnt ihr immer bald im Wald, bald auf der Wiese aussuchen, da könnt ihr immer von Neuem beachten, wie das Gras wächst und wie die Pflanzen und die Blumen im Gras darinnen wachsen. Aber seht, ganz besonders lieblich und angenehm ist es, wenn man nicht bloss durch den Wald und auf die Wiesen gehen kann, sondern wenn die Wiesen noch besonders zwischen Bergen gelegen sind, in Tälern. Auf solchen Wiesen findet man noch viel Interessanteres, als auf Wiesen, die zu viel von der Sonne beschienen werden. Talwiesen, die von den Bergen geschützt werden, die haben sehr schöne Blumen und diese Blumen, die wachsen sehr häufig so, dass man sie auch zwischen dem Moos, dass da ganz besonders wächst in solchen Wiesentälern, sieht. Besonders die Veilchen, die sind gerade dort, wo das Moos benachbart ist. Jetzt kann man dann weiter mit den Kindern von Moos und Veilchen sprechen, vielleicht ein Kind aufrufen, das Veilchen zu beschreiben, ein anderes, das das Moos besprechen soll. Man kann sogar versuchen, wenn es gerade welche gibt, an dem Tag Veilchen und Moos mitzubringen, sie sind ja beide zu gleicher Zeit zu haben.

Dann fährt man etwa fort: »Aber seht mal, liebe Kinder, Ihr könnt erleben, wenn Ihr solch ein Wiesental in der Nähe habt, dann geht Ihr hinaus und seht nur Moos. Ja, dann geht Ihr in acht Tagen wieder hinaus. Was seht Ihr dann? Im Moos die die sind erst herausgewachsen, die waren früher im Moos drinn Veilchen. Ja, Ihr merkt euch das. Wenn Ihr das nächste Jahr hinausgeht, dann könnt Ihr noch eine grössere Freude haben. Da denkt ihr, im Frühjahr waren hier noch keine Veilchen, wir haben noch keine gesehen. Nun versucht ihr das Moos auseinanderzumachen, ah, da ist das Veilchen darin. Es ist gerade in der Natur, meine lieben Kinder, oftmals so, wie es unter den Menschen ist. Da ist oftmals auch manches Gute und manches Schöne verborgen. Mancher Mensch wird nicht bemerkt, weil das Gute in ihm versteckt ist, weil es noch nicht gefunden ist.

Man muss sich ein Gefühl dafür aneignen, die guten Menschen unter der Menge herauszufinden. Ja, seht, liebe Kinder, man kann noch weiter vergleichen das menschliche Leben mit der Natur. Denkt Euch einmal selbst so ein ganz gutes Menschenkind, dann werdet ihr auch finden, dass ein solches Menschenkind auch immer ganz gute, brave Worte redet. Nun es gibt bescheidene Menschenkinder und unbescheidene Menschenkinder, die wird man weniger bemerken, Unbescheidene Menschenkinder, Bescheidene Menschenkinder, die werden aber bemerkt sein wollen. Seht, das Veilchen ist ja recht schön, aber wenn ihr so dieses Veilchen anschaut, wie es so hinaufstrahlt seine ganz lieblichen Veilchenblätter, so werdet ihr doch merken, das Veilchen will bemerkt werden, es will angeschaut werden. Ich kann nicht vergleichen das Veilchen mit einem bescheidenen Kindchen, das sich zurückzieht und in der Ecke bleibt, Ihr könnt es nur vergleichen mit einem Kind, das eigentlich sehr gerne gesehen wird. Ja, aber es zeigt sich doch nicht, wenn es im Moos versteckt ist? Ja seht ihr, wenn Ihr das Veilchen so ansieht zwischen den Blättern, wie das herauskommt, und das Ganze wieder da aus dem Moose herauskriecht, das ist ja doch gerade so, als wenn das Veilchen ja gar nicht bloss gesehen sein möchte, als wenn es sich suchen lassen möchte: "Ja, ja, ja, ja, ja da bin ich schon, aber suchen musst Du mich." Dieses Veilchen, das ist so etwas, wie ein nicht ganz bescheidenes Menschenkind, aber auch so etwas wie ein schalkhaftes Menschenkind.

Es ist ganz gut, wenn man mit den Kindern solche Parallelen, solche Analogien durchspricht zwischen Natur und Menschenwesen, damit sich alles, was in der Nähe des Kindes ist, belebt. Alle solche Besprechungen wird es gut sein mit den Kindern zu halten. Als Vorbereitung, um von den Kindern irgend etwas geniessen zu lassen. Nach dem Lesestück sollen überhaupt Erklärungen nicht mehr gegeben werden. Nicht wahr, es wäre doch Unsinn, wenn ich anfangen wollte, Ihnen jetzt auf chinesisches etwas vorzutragen. Sie würden sagen: "Na, das hat doch keinen Sinn, chinesisches haben wir doch nicht gelernt."

Wenn aber Sie alle Chinesisch kennen würden, und ich zu Ihnen sprechen würde, würden Sie es höchst langweilig finden, wenn ich Ihnen hinterher alles erklären wollte. So soll man es aber auch mit einem Lesestück halten: Alles tun, was es zum Genuss bringen kann; etwas ausführlicher, indem Sie die Kinder recht viel mittun lassen, reden Sie so über Bescheidenheit des Menschen und Unbescheidenheit und Koketterie, und dann lesen Sie ihnen vor:

„Ei, was blickt so heimlich am Sonnenstrahl!

Das sind die kleinen Veilchen, die blühen im stillen Tal,  
Blühen so heimlich im Moos versteckt,

Drum haben auch wir Kinder kein Veilchen entdeckt.

Und was streckt sein Köpfchen still empor?

Was lispelt aus dem Moose so leise, leis hervor?

„Suchet, so findet ihr, suchet mich doch!“

Ei warte, Veilchen warte, wir finden dich noch!

(Hoffmann von Fallersleben).

Wenn Sie das Kind die Sprache des Gedichtes gelehrt haben, dann kann das Kind in allen Nuancen mitmachen, dann brauchen Sie nicht hinterher durch einen Kommentar und Pedanterie ihm den Eindruck zu verderben. Das ist es, was ich Ihnen zur Behandlung von Lesestücken empfehlen möchte, weil Sie die Gelegenheit haben vieles mit den Kindern zu besprechen, was dem Schulunterricht überhaupt angehören soll, und weil sie ungeteilte Befriedigung dem Kinde geben können in solchem Lesestücke. Das ist es also, was ich Ihnen mit Bezug auf die Behandlung des Lesestückes ans Herz legen möchte.

Jetzt wollen wir fortfahren in der Behandlung der Kindesseele. Ich habe Sie gestern gebeten nachzudenken, wie man behandeln soll Frömlinge, Brävlinge, Brävlinge, die mal durch ihre Scheinheiligkeit, Bravheit, usw. nicht aber zum Nutzen der Klasse ausleben.

Es folgen Ausführungen der Anwesenden, die Dr. Steiner

am Ende folgendermassen zusammenfasst: „Ja, im Wesentlichen ist ja bei dieser Diskussion die Sache schon herausgekommen, um die es sich handelt. Das erste wird sein, dass man versucht sorgfältig festzustellen, ob es sich handelt um ein berechtigtes Hervortreten der begabteren Schüler, die mehr leisten können. Bei diesen wird man darauf sehen, dass nicht übergeht die grössere Begabung in ihrgeizigen Egoismus; man wird versuchen das, was sie mehr können für die anderen fruchtbar zu machen. Einen solchen Brävling wird man im Sinne seines grösseren Könnens etwas machen zu lassen, was den anderen zugute kommt, so dass er nicht nur für sich, sondern auch für die andern mitarbeitet. Kann er besser rechnen, so lässt man ihn den anderen vorrechnen und die andern sich an ihm hinaufranken. Wenn er dann vom Lehrer erfährt die Folge einer Gesinnung, die sich da so ausdrücken kann: Der Müller ist ein guter Junge. Seht, der Müller der kann ja recht viel. Solche Menschen können den andern viel nützen. Und ich lobe Euch nun alle dafür, dass Ihr von dem Müller so viel gelernt habt. Also ü b e r l e i t e n das Lob auf den einen in das Lob für alle. Hat man solche richtige hervorragende Schülerbegabung abgesondert und hat man die Brävlinge, die immer existieren, ausgesondert, dann kennt man sie und man wird sie fast immer durch Vereinigung von zwei Methoden zu behandeln haben: Das erste wird sein, dass man mit ihnen (nicht vor der Klasse selber) sondern unter vier Augen reden wird. So dass sie einsehen, sie sind durchschaut. Man redet mit ihnen sehr eindringlich: Ihr macht dieses, Ihr macht das und charakterisiert auch diese Eigenschaften und legt nachher in diesem Fall die Sache auf die persönliche Note. Ihr könnt das i m m e r machen, Ihr könnt das immer w i e d e r und w i e d e r machen. Ihr glaubt, das sei mir angenehm, Ihr tut mir damit einen Gefallen. Nein, ich will das gar nicht haben, es ist mir unangenehm. Nicht vor der Klasse, aber unter vier Augen. Das ist das Eine. Man macht

dem Schüler ganz klar, dass man ihn durchschaut. Das andere ist dies: Man stellt ihm Aufgaben, die ihm zu gross sind und versucht ihm klar zu machen, wenn er diese übergrossen Aufgaben lösen muss, so ist es deshalb, weil er sich hervortun will. Es ist schwerer für ihn diese Eigenschaften zu bekämpfen, als übergrosse Aufgaben zu lösen. Aber u n a n g e n e h m e r ist es für ihn, diese Aufgaben zu machen. Deshalb wird er sich bemühen. Wir müssen ihm s a g e n, dass er solche Aufgaben deshalb bekommt. Aber wenn er diese Eigenschaften bekämpft, wird er keine anderen Aufgaben machen müssen, als die übrige Klasse. Man kann aber namentlich die bei-den Dingen für einen Schüler oder eine Schülerin zusammenkoppeln und wird dadurch, dass man ihn durchschaut und ihm sagt, dass er solche Aufgaben deshalb bekommt, durch das Zusammenkoppeln dieser beiden Sachen sicher viel erreichen. Sie werden sehen, dass Sie den Schüler nach einiger Zeit kuriert haben werden, wenn Sie diese Methoden anwenden.

Wir werden ja noch manche grössere Aufgabe zu lösen haben in diesen Seminarstunden. Für morgen aber möchte ich noch eine ähnliche Aufgabe stellen, die mit der letzten etwas verwandt, aber doch wieder anders und bei deren Behandlung auch die Eurythmie in Betracht zu ziehen ist. Verzeihen Sie, dass ich diese Aufgabe stelle, aber sie gehört in das Gebiet der Didaktik: Was hat man zu tun, wenn sich unter den Schülern oder Schülerinnen ein besonderer Schwarm entwickelt für den Lehrer oder die Lehrerin? „Schwarm“ versteht jemand das nicht? Wenn ein Schüler schwärmt für eine Lehrerin, oder umgekehrt, eine Schülerin für einen Lehrer, oder eine Schülerin für eine Lehrerin, oder ein Schüler für einen Lehrer. Es kommen ja alle die betreffenden Nuancierungen vor. Dieses tatsächlich richtige Schwärmen, das sehr störend auf die Fortführung des Unterrichts wirken kann, dies bitte ich Sie zu bedenken, wie das zu behandeln ist. Es muss natürlich in einem Grade vorhanden sein, dass es den Unterricht stört. Ich meine natürlich durchaus nicht, das echte Respektieren, die richtige Achtung und auch nicht ein richtiges Hinneigen in Liebe zur Lehrerin oder zum Lehrer, sondern eben dieses, was den Unterricht stört durch ein ungesundes Schwärmen, wie es ja häufig in den Klassen vorkommt.

dem Schüler ganz klar, dass man ihn durchschaut. Das andere ist dies: Man stellt ihm Aufgaben, die ihm zu gross sind und versucht ihm klar zu machen, wenn er diese übergrossen Aufgaben lösen muss, so ist es deshalb, weil er sich hervortun will. Es ist schwerer für ihn diese Eigenschaften zu bekämpfen, als übergrosse Aufgaben zu lösen. Aber *u n a n g e n e h m e r* ist es für ihn, diese Aufgaben zu machen. Deshalb wird er sich bemühen. Wir müssen ihm *s a g e n*, dass er solche Aufgaben deshalb bekommt. Aber wenn er diese Eigenschaften bekämpft, wird er keine anderen Aufgaben machen müssen, als die übrige Klasse. Man kann aber namentlich die bei-den Dingen für einen Schüler oder eine Schülerin zusammenkoppeln und wird dadurch, dass man ihn durchschaut und ihm sagt, dass er solche Aufgaben deshalb bekommt, durch das Zusammenkoppeln dieser beiden Sachen sicher viel erreichen. Sie werden sehen, dass Sie den Schüler nach einiger Zeit kuriert haben werden, wenn Sie diese Methoden anwenden.

Wir werden ja noch manche grössere Aufgabe zu lösen haben in diesen Seminarstunden. Für morgen aber möchte ich noch eine ähnliche Aufgabe stellen, die mit der letzten etwas verwandt, aber doch wieder anders und bei deren Behandlung auch die Eurythmie in Betracht zu ziehen ist. Verzeihen Sie, dass ich diese Aufgabe stelle, aber sie gehört in das Gebiet der Didaktik: Was hat man zu tun, wenn sich unter den Schülern oder Schülerinnen ein besonderer Schwarm entwickelt für den Lehrer oder die Lehrerin? „Schwarm“ versteht jemand das nicht? Wenn ein Schüler schwärmt für eine Lehrerin, oder umgekehrt, eine Schülerin für einen Lehrer, oder eine Schülerin für eine Lehrerin, oder ein Schüler für einen Lehrer. Es kommen ja alle die betreffenden Nuancierungen vor. Dieses tatsächlich richtige Schwärmen, das sehr störend auf die Fortführung des Unterrichts wirken kann, dies bitte ich Sie zu bedenken, wie das zu behandeln ist. Es muss natürlich in einem Grade vorhanden sein, dass es den Unterricht stört. Ich meine natürlich durchaus nicht, das echte Respektieren, die richtige Achtung und auch nicht ein richtiges Hinneigen in Liebe zur Lehrerin oder zum Lehrer, sondern eben dieses, was den Unterricht stört durch ein ungesundes Schwärmen, wie es ja häufig in den Klassen vorkommt.